

725 Montagsdemos in 16 Jahren H. B. 20

Auch gestern stellten die Aktivisten am Lifesaver-Brunnen in der Stadt wieder ihre Lautsprecher auf. Vielfältiges Engagement für Arbeitslose, gegen Hartz IV und für mehr Miteinander

Von Annette Kalscheur

Seit 2004 geht die Montagsdemo in Duisburg auf die Straße, zum 725. Mal knallten an diesem Montag mitten in der Fußgängerzone aufmunternd die Sektkorken. Denn für die Initiatoren und ihren Kampf „für eine Welt ohne Ausbeutung und Kriege“ ist klar: „Wir machen auf jeden Fall weiter!“



„Bei Kälte und Hitze, ich kenne keine Bewegung, die so lange durchgehalten hat.“

Siggie Renz gehört zu den Demonstranten der ersten Stunde.

Siggie Renz gehört zu den Demonstranten der ersten Stunde, die 2004, als die Hartz IV-Gesetzgebung entstand, das Gefühl hatten, etwas tun zu müssen für Arbeitslose. So halten er, der ehemalige Betriebsrat und seine Mitstreiter bis heute, „bei Kälte und Hitze, ich kenne keine Bewegung, die so lange durchgehalten hat“.

Mit ihrem transportablen Lautsprecher kämpfen sie um Aufmerksamkeit in der Fußgängerzone, reden gegen die passierenden Einkaufsummler an, gegen einzelne Störer und Schreihälse, nur wenige fühlen sich angesprochen und blei-



Die Montagsdemonstranten stoßen mit Sekt auf ihre 725. Demo in der Fußgängerzone an. Das Bündnis wurde vor 16 Jahren ins Leben gerufen.

FOTO: TANJA PICKARTZ / FUNKE FOTO SERVICES

ben stehen. Aber die zählen. Aktuell fordern die Demonstranten eine Erhöhung der Grundsicherung, eine Aufstockung der Hartz-IV-Bezüge um 100 Euro und eine Mindestrente von 1200 Euro monatlich.

In den vergangenen Jahren ging es aber auch ganz allgemein um den Kampf gegen Rassismus, Faschismus, Imperialismus und Antisemitismus, um den Krieg in Syrien, die Kurden-Problematik und Fukushima.

Eine überparteiliche, außerparlamentarische Opposition

Wer steckt hinter diesem Bündnis? „Grundsätzlich sind wir offen für Menschen, die für eine anderen Gesellschaftsordnung eintreten“, sagt Renz, weshalb unter den 30 Aktiven

auch MLPD- und Linke-Mitglieder vertreten sind. Man sei aber überparteilich, eine außerparlamentarische Opposition, betont der 69-Jährige, „wir setzen auf Zusammenhalt und gegenseitigen Respekt“.

In den Anfängen hatte es durchaus gescheppert, die Ursprungsgruppe spaltete sich sogar, erzählt Siggie Renz. Ärger gab es früher auch mit den umliegenden Geschäften, die sich über den lautsprecherverstärkten Lärm beschwerten. Man hat sich arrangiert. Zu kämpfen habe man gelegentlich mit Blockaden durch „Neofaschisten“, wie Renz berichtet. „Dafür haben wir aber eigene Ordner – und die Polizei greift zur Not auch ein. Aber Handgreiflichkeiten hatten wir nie!“

In den vergangenen Jahren war

der improvisierte Versammlungsort am Lifesaver-Brunnen immer auch Bühne für Parteien oder Gewerkschaften. So berichteten etwa Stahlarbeiter von HKM über die Situation in ihrem Werk. Grundsätzlich kann jeder reden, das Mikro ist für alle offen – zumindest drei Minuten lang.

An diesem Jubiläumstag nutzt Markus Stockert aus der Vertrauenskörperlleitung bei Thyssen die Gelegenheit. Er lobt, dass der „Montag der Tag des Widerstandes geworden ist“. Gemeinsam würden Arbeiter und Arbeitslose hier gegen Niedriglöhne kämpfen. „Wer 30 Jahre malocht hat und nach zwölf Monaten Arbeitslosigkeit in Hartz rutscht, dann ist das einfach unmöglich“, betont der Betriebsrat.

Montagsdemos

■ Die Montagsdemos **entstanden 2005 bundesweit**. Unter dem Motto „Weg mit Hartz IV – das Volk sind wir“ gingen Menschen seither in über **30 Städten auf die Straße**. Die Initiatoren bezeichnen sich als „soziales Gewissen“ von Deutschland.

■ **Inspiriert** waren sie von den **Montagsdemos in Leipzig** und anderen ostdeutschen Städten 1989, die das Ende der Deutschen Demokratischen Republik bedeuteten.

Schließlich würden die Konzerne Arbeitsplätze vernichten, die Last würden jedoch die Arbeitnehmer tragen.

Nächster Demo-Termin am 7. September

Die Bewegung will auch im Kommunalwahlkampf aktiv sein. Zur nächsten Montagsdemo am 7. September haben sie Kandidaten aller Parteien eingeladen. Ob sie kommen, ist ungewiss. OB Sören Link sei im Gegensatz zum Amtsvorgänger noch nie gekommen, sagt Renz, ihm haben sie den „Stinkstiefel“ verliehen nach seinem vieldiskutierten Satz: „Ich hätte gern das Doppelte an Syrern, wenn ich dafür ein paar Osteuropäer abgeben könnte“.